

Angebote streichen oder Millionen investieren

Verzweifelte Eltern, die keinen Kita-Platz für ihre Kinder bekommen – das gab es bislang in Otterstadt praktisch nicht. Doch die Probleme, die viele andere Gemeinden schon lange haben, drohen auch das Dreieinhalbtausend-Einwohner-Dorf einzuholen. Um gegenzusteuern gibt es verschiedene Ideen.

VON TIMO LESZINSKI

OTTERSTADT. „Vor der Umsetzung des Kita-Zukunftsgesetzes lag die Wahrscheinlichkeit, in Otterstadt einen Kita-Platz für über Zweijährige zu kriegen, bei fast 100 Prozent. Das ist mittlerweile nicht mehr so“, schilderte Stephanie Emering, die Leiterin der kommunalen Kita Abenteuerland, in der Sitzung des Ausschusses für Jugend, Familie, Senioren und Kultur die Situation. Die drei Kitas seien voll, die Anzahl der Anmeldungen steige. Von einem Fehlbedarf von 20 Kita-Plätzen über einen Zeitraum von zwei Jahren, den es voraussichtlich bald geben werde, sprach Ortsbürgermeister Bernd Zimmermann (CDU). Genauer wisse man nach der nächsten Trägerrunde im November. Sein Ansatz sei gewesen, wegen des überschaubaren Zeitraums, in der es einen Fehlbedarf gebe, nichts auf Dauer zu machen, sondern etwas, das wieder rückgängig gemacht werden könne, erläuterte der Ortschef. Hinzu komme aber, dass aufgrund des neuen Kita-Gesetzes, das durchgängige Betreuung und die Möglichkeit zum Mittagessen vorsehe, Plätze in den bestehenden Kitas wegfallen könnten – möglicherweise bis zu 15 Plätze pro Kita. „Da haben wir noch überhaupt keine offiziellen Informationen“, sagte Zimmermann.

Hort-Zukunft ungewiss

Es seien nun verschiedene Möglichkeiten überprüft worden, wie die Ortsgemeinde reagieren kann. „Am einfachsten wäre es, wenn wir uns von einem Angebot trennen, das es innerhalb der Verbandsgemeinde nur in Otterstadt gibt: Das sind die Einjährigen-Plätze“, führte der Bürgermeister weiter aus. Derzeit gebe es in zwei Kitas Plätze für jeweils drei Einjährige. Gebe man diese auf, bekomme man dafür 26 Plätze für über



Spielendes Kind in einer Kita: Drei Kindergärten gibt es in Otterstadt.

SYMBOLFOTO: UWE ANSPACH/DPA

Zweijährige. „Damit könnte ich den ersten Bedarf decken“, sagte Zimmermann. Relativiere sich der Bedarf nach zwei Jahren, sei man mit einem blauen Auge davongekommen.

Eine andere Möglichkeit zu reagieren könnte die – zumindest vorübergehende – Einstellung des Hortbetriebs sein. „Der Hort ist ein freiwilliges Angebot, auch wenn es gut angenommen wird“, sagte Frank Juchem,

Leiter des Fachbereichs Natürliche Lebensgrundlagen und Bauen bei der Verbandsgemeinde. Andere Gemeinden hätten zum Decken eines vorübergehenden Bedarfs bereits solche Angebote ausgesetzt. Mit hinein in solche Überlegungen spielt auch der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule, der in ein paar Jahren kommen soll. Noch ist unklar, was das für den Hort bedeu-

tet. Für Zimmermann ist das Einstellen von Angeboten allerdings die „Ultima Ratio“.

Er habe deshalb noch eine andere Alternative prüfen lassen: Auf dem Gelände von Naturspur habe die Gemeinde noch Flächen, auf die der Verein verzichten würde. Er hätte sich vorstellen können dort eine Art „Zirkuswagen“ hinzustellen, ähnlich wie bei der Waldkita in Waldsee. Diesen

KOMMENTAR

Keine Steine in den Weg legen

VON TIMO LESZINSKI

Die Landesregierung sollte es den Gemeinden leichter machen, kurzfristig zusätzliche Kita-Plätze zu schaffen.

Der Zuzug junger Familien in den Gemeinden rund um Speyer ist zwar erfreulich, stellt die Gemeinden aber auch vor Probleme bei der Kinderbetreuung. Dramatisch verschärft hat sich die Lage durch das Kita-Zukunftsgesetz. Es zwingt die Gemeinden nicht nur zu teuren Um- und Neubauten, es fallen auch Plätze in bestehenden Kitas weg, die anderswo wieder geschaffen werden müssen. Die Not kommt mittlerweile auch in Gemeinden an, die bisher fast jedes Kind mit einem Betreuungsplatz versorgen konnten – so wie Otterstadt. Bürgermeister Bernd Zimmermann musste bereits feststellen, dass es nicht so einfach ist, provisorische Lösungen zu schaffen. Vor ähnlichen Problemen standen auch andere Gemeinden. Es wäre sinnvoll, wenn die Landesregierung den Kommunen hier nicht unnötig Steine in den Weg legen würde.

hätte man nach zwei Jahren wieder verkaufen können. „Das scheiterte aber daran, dass dort zu wenige Bäume sind und es keine Waldkita sein kann“, berichtete der Bürgermeister. Weil dort deshalb nur eine Außengruppe einer bestehenden Kita entstehen könne, müsse der Gruppenraum mindestens 45 Quadratmeter groß sein. Mögliche Wagen hätten aber maximal eine Fläche von 32

Quadratmeter. Es müsste also ein neues Bauwerk errichtet und Fläche versiegelt werden. „Davon bin ich kein Freund“, erklärte Zimmermann. Vor ähnlichen Problemen steht die Gemeinde in den Ottmargärten. Ein Haus, das gerade verkauft werde, sei ebenfalls in Erwägung gezogen worden. Dieses müsste aber komplett umgebaut werden. Eine Bestandskita umzubauen sei sehr teuer und auch planerisch schwierig.

„Würde Otterstadt ruinieren“

All das seien „ungefestigte, erste Überlegungen“, sagte der Ortschef. „Bevor wir Millionen ausgeben, sollten wir schauen, ob es nicht doch geht, vorhandene Immobilien zu nutzen.“ 500.000 bis 600.000 Euro seien für ihn ein gerade noch vertretbarer Aufwand. Drohe es teurer zu werden, würde Zimmermann eher Änderungen in der Gruppenstruktur der Einrichtungen bevorzugen. Der Bau einer neuen Kita für drei bis fünf Millionen Euro würde Otterstadt „finanziell ruinieren“, ist der Bürgermeister überzeugt. Aus dem Ausschuss kamen die Vorschläge, die Sommerfesthalle zu nutzen – was Zimmermann gleich verwarf – oder Wohncontainer anzuschaffen. Auch eine Nutzung des leerstehenden Ottermarkts wurde angedeutet.

Bianca Staßen (SPD) plädierte – ebenso wie Birgid Daum (BIO) – dafür, den Hort zu erhalten. Dieser sei eine wichtige Alternative in der Nachmittagsbetreuung. Die Gemeinde sollte sich die Kita-Planung in jedem Fall genau anschauen, um zu verhindern, dass Otterstadt in die gleiche Situation wie andere Gemeinden gerät, wo bereits jetzt viele Plätze fehlen. „Das darf uns nicht passieren“, sagte Staßen. Sie gehe davon aus, dass der zusätzliche Bedarf von 20 Plätzen bleiben oder sogar noch steigen werde.